

Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 1: **Atelierbauten**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

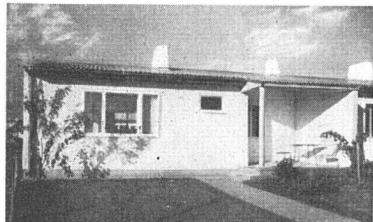
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nationalbank Linz. Architekten: Prof. Eric Boltenstern und Prof. Eugen Wachberger
Photo: Lucca Chmel, Wien



Werksiedlung Mannersdorf der Perlmöoser Zementwerke AG, Wien. Wohnhaus Typ B. Architekt: Dr. Roland Rainer, Wien

Auslese im Rahmen einer Berufsvereinigung getroffen werden mußte, deren Mitglieder sich aus allen Architekten mit abgeschlossenem Studiengang zusammensetzten, mußte unvermeidlich auf das Niveau der Schau drücken. Aus der Fülle des Gezeigten ragten darum nur einige wenige vorbildliche Schöpfungen heraus.

Regional betrachtet, läßt sich ein westöstliches Gefälle im Schwerer- und Gröberwerden der Formen beobachten. Der Westen Österreichs ist nüchterner, doch klarer und präziser im Erfassen der Aufgaben; im Osten läßt sich bald ein schwerfälliger Zug, bald aber auch eine Neigung zum Nurdekorativen beobachten. In Vorarlberg sind in den Nachkriegsjahren Bauten entstanden, die – wie nicht anders zu erwarten – vielfach dem Vorbild der Schweizer Architektur nachzueifern. Hier, ebenso wie in den anderen Bundesländern, tritt das «heimische» Lokalkolorit jedoch kaum irgendwo fühlbar in Erscheinung. Während im Westen die Glieder des Baukörpers deutlich artikuliert werden und man die Mauermaße häufig (etwa mittels durchlaufender Fensterbänder) durchbricht, kann man im Wiener Raum häufiger auf Merkmale lastender Schwere stoßen. Die Mauer hat ihren massigen, toten Charakter vielfach bewahrt; sie ist nicht in die Strukturierung mit einbezogen. Dies sind Wesenszüge, welche, gemeinsam mit der Vorliebe für ungegliederte Horizontal-

erstreckung, in der Wiener Renaissance und in den Palastfassaden des Frühbarocks ihre geschichtlichen Ahnen haben.

Freilich darf diesem Urteil nur bedingte Gültigkeit zugesprochen werden, doch besteht es zu Recht für fast alle Wiener Gemeindebauten und damit für den quantitativ größten Teil der Neuanlagen. Hier wird mit stumpfem Baueifer nach primitivsten Geschmacksvorstellungen gebaut. Das Ergebnis sind rohe, unförmige Mauerblöcke provinzieller Prägung, deren einziges Stilmerkmal im Negativen liegt. Sie erreichen nicht einmal das Niveau der Gemeindebauten aus der Zwischenkriegszeit. Neuerdings plant die Gemeinde Wohnhochhäuser, welche die oben genannten Mängel ins Ungeheure übertragen. Angenehm hebt sich davon die Siedlung Architekt Boltensterns für die Nationalbank in Wien-Pötzleinsdorf ab. Günstiger nimmt sich das Profil der Geschäftsbauten aus, deren oft abgewandelten Prototyp die Linzer Nationalbank verkörpert. Hier ist eine deutliche Neigung zu barocker Schwingung (Kaufhaus Neumann, Wien), aber auch zu reicher, bunter Fassadenverkleidung zu beobachten. Dieser Zug zum Kostbaren kommt am deutlichsten in der Innenarchitektur der verschiedenen Bank- und Gewerkschaftspaläste zur Geltung. Auch manche Geschäftshäuser huldigen ihm. Etwas schreiend Buntes nimmt dieses typisch wienerische Verfahren in den Cafés und Espressos an, wenngleich gerade hier manchmal bezaubernde Wirkungen erzielt wurden, so etwa die Rainer-Diele und das Café im Haas-Haus, zu deren Wandlösung der geschickte Eisenplastiker Rudolf Hoflehner herangezogen wurde.

Während sich erfahrene und angesehene Architekten in diese Aufgaben teilen (Wörle, Lehmann, Boltenstern, Fellerer), nimmt Roland Rainer eine Art Sonderstellung ein. Ihm sind zahlreiche der glücklichsten Bauschöpfungen der Nachkriegszeit vor allem auf dem Gebiete des sozialen Nutzbaues (Lehrlingsheime, Kindergärten, Schulen usw.) zu danken. Diese auch als Theoretiker hochbedeutsame Persönlichkeit (Rainer tritt in Wort und Schrift für den Flachbau ein) ließ bürokratischer Starrsinn vor kurzem nach Deutschland ziehen ... Eine von Rainers interessantesten Schöpfungen, die Sporthalle der Stadt Wien, bildet zugleich einen einsamen Höhepunkt in der österreichischen Nachkriegsarchitektur. *Werner Hofmann*

Tagungen

Internationaler Kongreß für Industrial Design

Dieser in der Triennale von Mailand vom 28. bis 30. Oktober 1954 durchgeführte Kongreß hatte folgende drei Tagesthemen: 1. Industrial Design und Kultur; 2. Industrial Design und Produktionsmethoden; 3. Industrial Design in der Gesellschaft.

Prof. J. M. Lombardo (Italien) umriß im einleitenden Referat außerordentlich klar den Begriff Industrial Design – oder Esthétique industrielle. Die Bezeichnung umfaßt in unserer Zeit die kulturellen, künstlerischen, fabrikatorischen und ökonomischen Gebiete. Aufgabe der Triennale ist es, die bestehenden Beziehungen zwischen Kunst und modernem Gebrauchsgüter zu prüfen – daher stand das Thema «Industrial Design» im Mittelpunkt der Ausstellung.

Vor dem mechanischen Zeitalter wurden die Geräte vom Handwerker hergestellt; er verlieh ihnen einen eigenen Ausdruck, indem er die Materie nach seiner Eingebung behandelte. Die darauffolgende industrielle Produktion entsprach wohl dem Verlangen nach größeren Serien, vernachlässigte aber die Qualität der Form. Kunst und Kultur blieben lange Zeit von der Produktion getrennt. Ihrerseits suchte die Kunst nach eigenen Ausdrucksformen. Dieser Formalismus führte zu den verschiedensten Kunstrichtungen, von Morris bis 1933. Die gemachten Erfahrungen fanden darnach in den USA mehr Beziehung als in Europa, und so entstanden dort die Institute für Industrial Design.

In der industriellen Produktion bildet sich der «Handwerker» unserer Zeit aus – der Industrial Designer. Um seine Aufgaben mit Erfolg zu erfüllen, muß er die Materialien kennen, welche sich für ein bestimmtes Produkt eignen, den Mechanismus, den Herstellungsprozeß und den «Markt» erforschen. Ganz speziell muß er auch das künstlerisch schöpferische Gestaltungsvermögen besitzen. Er wird seinen Einfluß zur qualitativen Hebung der Produktion ausüben und damit seinen kulturellen Beitrag zu einer harmonischen menschlichen Gemeinschaft leisten.

Die Triennale Mailand hat ihre Schau «Industrial Design» nicht nur als dokumentarischen Rückblick in ihr Zen-

trum gestellt, sondern sie wollte damit auch das Problem des Industrial Designers abklären. Denn die Formgebung umschließt nicht nur das Industrieprodukt, sie berührt auch den Lebensstandard unserer Zeit.

Nach einer philosophischen Betrachtung über Industrial Design forderte Prof. G. C. Argan (Italien) eine gründliche Ausbildung der Designers und wünschte die Schaffung spezieller Ausbildungszentren, welche die Gebiete der Gestaltung bis zur Architektur und zum Städtebau umfassen.

Zum Thema Industrial Design und Produktionsmethoden sprach Prof. K. Wachsmann (USA) über den von ihm geplanten Hangar (publiziert im WERK Nr. 10/1954). Das Verhältnis von Maschinenarbeit und Handarbeit beim Aufbau dieser Hangars war weitgehend bestimmend für die Ausmaße der konstruktiven Einzelteile: Stäbe und Klammern sind so dimensioniert, daß sie auf der Baustelle durch Monteure ohne spezielle Hilfsmittel zusammengesetzt werden können. Wie bei den Bailey-Brücken besteht auch hier die Gefahr, in einem Schema zu erstarren. Wachsmann forderte größeres Studium der Details.

W. D. Teague (USA) schilderte die Arbeitsmethode der amerikanischen Designers als Team Work verschiedener Spezialisten, wie Ingenieure, Architekten, Chemiker, Volkswirtschaftler, Gestalter u. a. Theoretisch betrachtet, ist dieses Vorgehen absolut einleuchtend.

Am dritten Tag sprach Prof. E. Paci (Italien) zum Thema «Industrial Design in der Gemeinschaft» und über das Verhältnis des Menschen zur Maschine.

In der abschließenden Zusammenfassung formulierte Architekt Max Bill (Schweiz) folgende vier Punkte:

1. Aufgabe des Künstlers ist es, dem Menschen von heute harmonische Gegenstände zur Verfügung zu stellen.
2. Als Verantwortlicher für die heutige Kultur muß sich der Künstler mit den Problemen der Serienproduktion befassen.
3. Das Produkt muß eine Einheit bilden in technischer und ästhetischer Hinsicht.
4. Der Zweck jeglicher Produktion ist, die Bestrebungen und Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen.

Grundsätzlich sind die Bedürfnisse allen gemein – jeder Mensch braucht ein Bett, einen Tisch, eine Wohnung usw. Ebenso ist das Verlangen nach einem Lebensstandard, der ein freudi-

ges Leben ohne materielle Nöte und ohne Bedrückung sichert, allen Menschen gemein. Die künstlerischen und kulturellen Probleme werden also auch zu sozialen und politischen Problemen.

Die Referate und Diskussionen bestätigten, daß die Aufgabe des Designers in den Bereich der angewandten Kunst fällt. Die Mitarbeit des Designers in der Industrie bildet heute noch eine Ausnahme. Es ist unser Bestreben, einerseits die technische und industrielle Welt mit der Arbeit des Designers in Verbindung zu bringen, andererseits den Designer in kultureller und technischer Hinsicht zu bilden und ihn mit dem heutigen Fabrikationsprozeß vertraut zu machen.

Es wurde beschlossen, Vorbereitungen auf breiter Basis einzuleiten, um eine Schule für Industrial Designers in Mailand zu schaffen. Ferner soll schon in den Volksschulen und Seminarien der Unterricht ergänzt werden, um den Begriff «ästhetisch-technische Einheit der modernen Produktion» einzuführen.

A. A.

Verbände

Arch. BSA Karl Knell †

Am 27. November 1954 starb Architekt BSA Karl Knell, Zürich, im Alter von 74 Jahren. Eine Würdigung seiner Lebensleistung folgt im Februarheft.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Kirchgemeindehaus in Baden

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2400): Loepfe & Hänni, Architekten SIA, Baden, Mitarbeiter: O. Haenggli und H. Loepfe jun.; 2. Preis (Fr. 2300): Oskar Bitterli, Arch. SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2000): Bölsterli & Weidmann, Architekten SIA, Baden; 4. Preis (Fr. 1800): F. Unger, Arch. SIA, in Firma Bärlocher & Unger, Architekten, Zürich; 5. Preis (Fr. 1500): Richard Hächler, Arch. BSA/SIA, Aarau; ferner 1 Ankauf zu Fr. 700: Dieter Boller, Architekt, Baden. Das Preisgericht empfiehlt, den

Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: E. Graenicher, Präsident der Kirchenpflege; C. Himmel, Prokurator; Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Architekt, Aarau; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; R. Wettstein, Architekt, Bauverwalter; Ersatzmänner: H. Pfister, Architekt, Zürich; R. Arbenz, Präsident der Rechnungs- und Budgetkommission.

Bâtiment d'Ecole secondaire à Tavannes

Le Jury, composé de MM. P. Jutzeler, conseiller municipal de Tavannes (président); G. Bessire, directeur de l'école secondaire, Tavannes; O. Brechbühl, arch. FAS/SIA, Berne; F. Decker, arch. FAS/SIA, Neuchâtel; P. Rohr, arch. FAS/SIA, Bienne; H. Türlér, arch. SIA, architecte cantonal, Berne; suppléant: A. Beauchat, Tavannes, a décerné les prix suivants: 1^{er} prix (1800 fr.): Charles Kleiber, arch. FAS/SIA, Moutier; 2^e prix (1200 fr.): Alban Gerster, architecte, Laufon; 3^e prix (500 fr.): Mlle Jeanne Bueche, arch. SIA, Delémont; 4^e prix (400 fr.): Linder & Horisberger, architectes, Tavannes; 5^e prix (300 fr.): Heimann & Wuilloud, Bévillard. Le Jury recommande de faire étudier par l'auteur du projet primé en 1^{er} rang quelques modifications en fonction des critiques qui ont été formulées par le Jury.

Bruderklausenkirche in Winkeln (SG)

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4200): Josef Schütz, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2500): Fritz Metzger, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 1500): Hans Burkard, Architekt, St. Gallen; 4. Preis (Fr. 1000): Hans Morant, Arch. SIA, St. Gallen; 5. Preis (Fr. 800): Otto Dreyer, Arch. BSA/SIA, Luzern. Die übrigen vier eingereichten Projekte erhalten eine Entschädigung von je Fr. 500. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung und Ausführung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Dr. J. Eugster, Präsident der Kirchenverwaltung, St. Gallen; Pfarrer A. Ammann, Bruggen; Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; Prof. Dr. William Dunkel, Arch. BSA/SIA, Zürich; Dir. Erwin Schenker, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Leo Hafner, Architekt, Zug.